

Soziologische Schriften

Band 9

Max Weber und China

Herrschafts- und religionssoziologische Grundlagen
zum Wandel der chinesischen Gesellschaft

Von

Arnold Zingerle



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Arnold Zingerle · Max Weber und China

Soziologische Schriften

Band 9

Max Weber und China

Herrschafts- und religionssoziologische Grundlagen
zum Wandel der chinesischen Gesellschaft

Von

Arnold Zingerle



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1972 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1972 bei Alb. Sayffaerth, Berlin 61
Printed in Germany

ISBN 342802816 0

Vorbemerkung

Abgesehen von wenigen, die Aussage nicht ändernden Einzelheiten folgt der Druck der vorliegenden Arbeit dem Wortlaut einer Dissertation, die im Herbst 1970 von der Abteilung für Sozialwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum angenommen wurde. Ihre soziologische Fragestellung und Verfahrensweise ist verbunden mit einer historisch-kritischen Perspektive, die sich an Ergebnissen der neueren China-Forschung orientiert. Ansätze zu einer Neuinterpretation Max Webers, die notwendig wurden, um werkimmanente Zusammenhänge zu klären, werden — vor allem im zweiten Hauptteil — Ausgangspunkt für den Versuch, Webersche Theoreme in Fragestellungen zu übersetzen, die den aktuellen Entwicklungen Chinas angemessen erscheinen.

Der Plan zu dieser Arbeit wurde zwar bereits 1965 in Münster (Westf.) im Zusammenhang mit Arbeiten gefaßt, die im Rahmen eines von Prof. H. Schelsky abgehaltenen Kolloquiums zu Max Weber anfielen; er konnte jedoch erst einige Jahre später in Bochum realisiert werden, wo mir das Ostasien-Institut der Ruhr-Universität Gelegenheit zur Vertiefung meiner interdisziplinären Studien bot. Für viele Anregungen und Hinweise, die ich dort von meinen Fachreferenten, Prof. J. C. Papalekas (Soziologie) und Prof. T. Grimm (Sinologie) erhielt, sei an dieser Stelle verbindlicher Dank ausgesprochen, ebenso Ministerialrat a. D. Dr. J. Broermann vom Verlag Duncker & Humblot, durch dessen Entgegenkommen die Drucklegung ermöglicht wurde. Prof. J. Winkelmann (München) verdanke ich wertvolle bibliographische Wegweisungen. Die Kritik meiner Bielefelder, Bozener und Bochumer Freunde war mir ebenso hilfreich und unentbehrlich wie der unermüdliche Einsatz meiner Frau bei den Korrekturarbeiten.

Bochum, im Herbst 1971

Arnold Zingerle

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	11
I. Die Fragestellungen der Arbeit	11
II. Allgemeines zu Webers China-Studie	16
B. Webers Beitrag zur historischen Herrschaftssoziologie Chinas	20
I. Zur Klärung des terminologischen Instrumentariums	20
1. Das Strukturprinzip des Patrimonialismus	20
1.1 Bezug der China-Studie und Interpretationsverfahren	20
1.2 Legitimitäts- und Organisationsprinzip	27
1.3 „Haus“ und Angliederungsstruktur	31
1.4 Merkmale der Patrimonialbürokratie	36
2. Die „ständische“ Einschränkung des Patrimonialismus	42
2.1 Zwei Begriffe des „Ständischen“	42
2.2 „Feudalismus“	42
2.3 Der klassifikatorische Aufbau der Typen	46
II. Webers zentrales Theorem zur chinesischen Patrimonialbürokratie	51
1. Darstellung und Interpretation	51
2. Schematische Übersicht zur Verknüpfung mit der China-Studie	57
III. Gesichtspunkte zur Kritik	59
1. Wasserbau und „Orientalische Despotie“	59
2. Feudale und „Gentry“-Gesellschaft	64
2.1 Die feudale Epoche und ihr bürokratischer Ausgang	64
2.2 Die Befriedung des Weltreiches	68
2.3 „Gentry“-Gesellschaft und Grundherrschaft	70
3. Patrimonialer Staat und konfuzianisches Literaten-Beamtentum	78
3.1 Präliminarien zur Schichtung	78
3.2 Die „Rationalität“ und „Irrationalität“ der Institutionen in der Verklammerung gegenläufiger Kräfte	84
Exkurs zu zwei Aspekten des Literaten-Beamtentums	90
Zum Verhältnis Charisma – Amt	90
Zur „kirchenstaatlichen“ Seite des konfuzianischen Beamtentums	93

C. Die Religionssoziologie Webers als Ausgangspunkt zur Deutung des epochalen Wandels in China	98
I. Die Protestantismus-These als paradigmatischer Zugang zum Phänomen der Modernisierung	98
1. Zur Verallgemeinerung der Protestantismus-These	98
2. Formale Bedingungen einer Analogiebildung	100
2.1 „Rationalität“ als umfassender Aspekt	100
2.2 Kontaktmetamorphose und funktionaler Vergleich	103
2.3 Die zwei unterschiedlichen logischen Schichten der Protestantismus-Studie	107
3. Schlußfolgerungen: allgemein und im Hinblick auf China	111
II. Askese und Innovation: Die grundsätzliche Bedeutung des Verhältnisses zur „Welt“ in Webers Religionssoziologie	115
1. Die Protestantismus-These als Paradigma für umfassende Prozesse gesellschaftlicher Innovation	115
2. Askese als Motor von Innovation	117
2.1 Die allgemeinen Typen „Askese“ und „Mystik“	117
2.2 Gottesbegriff und voluntarische Motorik der Askese	122
2.3 Die besonderen religiösen Antriebe des „asketischen Protestantismus“	125
3. Der wissenssoziologische Ansatz der „Spannungsverhältnisse zur Welt“	131
3.1 Die Spannung zur „Welt“ in der „rationalen“ Ethik als innovatorisches Potential	131
3.2 Die gesellschaftliche Strukturierung des Verhältnisses zum „Sein“ und „Sollen“	134
3.3 Das Verhältnis zwischen Intellektuellen- und Volksreligiosität	136
III. Anpassung an „Welt“, Umgestaltung von „Welt“ — eine Hypothese zum Wandel der gesellschaftlichen Normen und Werte im China der Gegenwart	139
1. Prämissen	139
1.1 Der Parameter der Spannung	139
1.2 Die Hebelwirkung der Transzendenz	142
1.3 Das strukturelle Grundregulativ des „alten“ China	143
2. Hypothese	147
3. Erläuterungen zur Hypothese	151
3.1 Zum theoretischen und methodologischen Kontext	151
3.2 Einige materiale Aspekte der Hypothese: Immanenz-Kontinuum; Transzendenz — ontologisch, praxeologisch; „alte“ und „neue“ Dialektik	157
3.3 Zur historischen Plausibilität der Hypothese	164
Literaturverzeichnis	167
Personenregister	175
Sachwortregister	178

Abkürzungsverzeichnis für Titel von Max Weber

GAR I	=	Ges. Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. I
KuT	=	Konfuzianismus und Taoismus (GAR I, S. 276 - 536)
WuG	=	Wirtschaft und Gesellschaft
WL	=	Ges. Aufsätze zur Wissenschaftslehre

Anmerkung zur Transkription

Die chinesischen Ausdrücke und Namen werden in dieser Arbeit in allen Fällen, in denen sie nicht durch Konvention abweichend festgelegt sind (wie z. B. im Falle des Namens „Peking“), mit Hilfe des im Westen am weitesten verbreiteten englischen Transkriptionssystems nach Wade-Giles wiedergegeben.

A. Einleitung

I. Die Fragestellungen der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist unter die Leitfrage gestellt: welche Erkenntnismittel gibt uns die Soziologie Max Webers zur Hand, das geschichtliche Werden und den gegenwärtigen Wandel der chinesischen Gesellschaft von ihrer Eigenart her zu begreifen? Dementsprechend gliedert sich die Arbeit in zwei Hauptteile. Der erste wirft den Blick auf die Geschichte, der zweite auf die Gegenwart Chinas. Die historische Perspektive soll dabei auf die Herrschaftssoziologie Webers beschränkt bleiben. Für die Fragestellung, die sich auf die Gegenwart bezieht, soll dagegen Webers Religionssoziologie im Mittelpunkt stehen. Dies mag in einem ersten Augenblick sonderbar anmuten: waren es nicht gerade religiöse Phänomene — Konfuzianismus und Taoismus — die Weber am historischen China untersuchte, und sind es nicht — auf der anderen Seite — eher Phänomene der Herrschaft als solche der Religion, die am heutigen China soziologisches Nachdenken herausfordern? Blickt man **aber genauer hin**, so wird man nicht nur bald feststellen, daß für Weber eine begriffliche Scheidung von „Religiösem“ und Nicht-„Religiösem“, die eine inhaltliche Bestimmung dessen voraussetze, was „Religion“ ist, soziologisch irrelevant blieb; Konfuzianismus und Taoismus kamen für ihn nur als vorfindliche „Systeme der Lebensreglementierung“ in Betracht, die in ihren Folgen für „weltliches“ Handeln in spezifisch anderer Weise als die im Okzident vorherrschenden Systeme dieser Art wirksam waren¹. Nicht nur ist es — ferner — mit den jüngsten historischen Entwicklungen plausibler geworden, bestimmte Seiten gerade auch der Herrschaftsstrukturen des „neuen China“ unter religionswissenschaftlichen Gesichtspunkten zu betrachten. Vielmehr: der Konfuzianismus, der Taoismus haben als „Religionen“ (was immer man darunter auch verstehen mag) das, was für Weber als auslesende Perspektive kulturwissenschaftlicher Analyse entscheidend war — ihre „Kulturbedeutung“ — in den fünf Jahrzehnten seit der Abfassung der China-Studie² mehr und mehr

¹ s. „Einleitung“ zur „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ (im folgenden: „Einleitung“), in: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. I, 5., photo-mechanisch gedruckte Aufl., Tübingen 1963 (im folgenden: GAR I), S. 237 f.

² „Konfuzianismus und Taoismus“ (im folgenden: KuT), in: GAR I, S. 276 - 536; in einer ersten, noch nicht mit Belegen versehenen Fassung zusammen mit der „Einleitung“ und mit der „Zwischenbetrachtung“ (GAR I, S. 536 - 573) erschienen in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 41, 1916, S. 1 - 87, 335 - 536.

verloren; sie sind in dem endgültigen Sinne „historisch“ geworden, daß ihre gelebte Kontinuität im Großteil der Bevölkerung aufgehört hat und seitdem nur mehr in vielfältigen Brechungen, vermittelt in kulturellen Teilsystemen wie „Mentalität“, weiterwirkt. Und auf der anderen Seite tritt jenes Phänomen der Organisation von „Herrschaft“, welches zum ersten Mal in der Soziologie Max Webers systematisch beschrieben wurde: die Bürokratie, in ihrer Bedeutung für China um so mehr in Erscheinung, als sie über die dynastischen Wechsel von mehr als einem Jahrtausend hinweg einen perennierenden Zug der vormodernen chinesischen Gesellschaft³ und insofern eine besondere Prädisposition für die Errichtung eines sozialistischen Gesellschaftssystems darstellt, die nach Weber strukturell zunächst und vor allem die Übertragung des bürokratischen Prinzips aus dem Bereich staatlicher Verwaltung auf die Wirtschaft bedeutet. Die bürokratische Vergangenheit Chinas lastet wie ein Trauma⁴ auf dem Bewußtsein seiner heutigen Revolutionäre. Die spezifische Form von „Vergangenheitsbewältigung“, zu der sich die chinesischen Kommunisten aufgerufen sehen, ist ihre Auseinandersetzung mit den breiten gesellschaftlichen Nachwirkungen des tief in der Geschichte Chinas wurzelnden elitären Selbstverständnisses jener staatstragenden Schicht, deren Erbe sie angetreten haben. Kein historisches Staatsgebilde vermochte wohl in so langer Dauer und in einem solchen Ausmaß die Intelligenz der von ihm beherrschten Gesellschaft an seine eigenen, auf der politischen Macht beruhenden Institutionen zu binden wie das altchinesische. „Nur in China“, so schreibt Weber,

„hat eine bürokratische Lebensweisheit: der Konfuzianismus, systematische Vervollkommnung und prinzipielle Geschlossenheit gefunden ... Die Einheit der chinesischen Kultur ist wesentlich die Einheit derjenigen ständischen Schicht, welche Trägerin der bürokratischen klassisch-literarischen Bildung und der konfuzianischen Ethik mit dem dieser spezifischen ... Vornehmheitsideal ist“⁵.

Nur in China vermochten Angehörige einer Bürokratie ihr eigenes ständisches Ideal – das Ideal des konfuzianischen „Gentleman“ (Weber) – mit einem derartigen Grad gesamtgesellschaftlicher Geltung zu versehen, daß es für die von ihnen beherrschte Gesellschaft zum „Leitbild“ par excellence wurde⁶. Mit einer Klärung des begrifflichen Instrumen-

³ Vgl. *Étienne Balázs*, *La pérennité de la société bureaucratique en Chine*, Akten des International Symposium on History of Eastern and Western Cultural Contacts, Tokyo 1959, S. 31 - 39, abgedr. in: *Chinese Civilization and Bureaucracy. Variations on a Theme*, New Haven 1964.

⁴ Zu diesem Aspekt des gegenwärtigen China, der bei der Deutung solcher Prozesse wie der „Kulturrevolution“ in der 2. Hälfte der sechziger Jahre nicht übersehen werden sollte, vgl. *Wolfgang Bauer*, *Chinas Vergangenheit als Trauma und Vorbild*, Stuttgart 1968.

⁵ *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* (Studienausgabe, hrsg. v. *Johannes Winckelmann*), 2 Halbbände, Köln/Berlin 1964 (im folgenden: WuG), S. 777.

⁶ Zum Begriff des sozialen Leitbildes – das im Unterschied zu modernen in

tariums, mit dem Weber es unternahm, den spezifischen Charakter dieser Bürokratie zu beschreiben, soll ein erster Schritt in Richtung auf eine Beantwortung der eingangs gestellten Frage getan werden. Davon ausgehend sollen einige der grundlegenden Deutungsschemata, die Weber zum chinesischen Bürokratismus gegeben hat, in ihren Konsequenzen deutlich gemacht und auf dem Hintergrund neuerer sinologischer Forschungsergebnisse besprochen werden; diese Diskussion wird den herrschaftssoziologischen Teil der Arbeit beschließen.

Der zweite Hauptteil orientiert sich mit dem Blick auf die epochalen Wandlungen Chinas in diesem Jahrhundert an einer Problemstellung, die Webers gesamten Arbeiten zur Religionssoziologie in gleicher Weise zugrunde liegt: an der Frage nach den Chancen „rationaler“ Gesellschaftsgestaltung (im religiösen Sprachgebrauch: Gestaltung von „Welt“), die mit den „in den psychologischen und pragmatischen Zusammenhängen begründeten Antrieben zum Handeln“ (GAR I, S. 238; zit. ohne Sperren d. Orig.), oder allgemeiner: die mit den vorfindlichen „Systemen der Lebensreglementierung“ gegeben sind. Der Titel „Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen“, unter dem der Großteil dieser Arbeiten, darunter die China-Studie zusammengefaßt ist, läßt in keiner Weise auf die Vielzahl der in den Arbeiten versammelten Aspekte schließen und gibt nur einen blassen Schimmer von dem Erkenntnismotiv wieder, welches am meisten zu ihrer Abfassung gedrängt haben mag. In ihnen versucht Weber, im historischen Kontext außerokzidentaler Hochkulturen zu ergründen, warum die Prozesse, die im Okzident die modernen Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft heraufgeführt hatten, unter den spezifischen Bedingungen jener Kulturen nicht ebenso „von innen“ heraus entwickelt worden waren. Von da aus kann Weber in umgekehrter Richtung die Kenntnis der spezifischen Bedingungen weiter schärfen, die im Okzident selbst eine solche Entwicklung begünstigt hatten. Aus diesem Grunde ist die Analyse geschlossener außereuropäischer Kulturkomplexe, die jene Arbeiten enthalten, weniger als „vergleichende“, sondern eher als „differenzielle“ Kultursoziologie zu betrachten⁷. Mit Recht wurde sie als „Universalggeschichte am Leitfaden des okzidentalen Rationalisierungsprozesses“ bezeichnet⁸; es sei an den bekannten Passus erinnert,

traditionalen Gesellschaften homogen, „geschlossen“ ist, d. h. aus einer Verschmelzung zwischen Sonderschätzung und allgemeinem Wertsystem entsteht, s. *Johannes Chr. Papalekas*, Das Problem der sozialen Leitbilder unter den Bedingungen der entwickelten Industriegesellschaft, in: *Jahrbuch für Sozialwissenschaft* 10 (1959/4), S. 221 - 237, insbes. S. 226 f.

⁷ Dies bemerkt *Wilhelm E. Mühlmann* in seinem Essay: Max Weber und die rationale Soziologie, Tübingen 1966 (Heidelberger Sociologica III), S. 12 f.; vgl. GAR I, S. 13.

⁸ Untertitel zu: *Günter Abramowski*, Das Geschichtsbild Max Webers, Stuttgart 1966 (Kieler Historische Studien I). Zum geistesgeschichtlichen Zusammenhang, in dem Webers Rationalitätsbegriff steht, s. *Johann Dieckmann*, Max Webers Begriff des „modernen okzidentalen Rationalismus“, Diss. Köln 1961.